

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Vokal-Anzeiger für die Ortshäften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gepaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gebachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 11.

Mittwoch den 6. Februar 1901.

11. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Nachdem Herr August Schöne Nr. 94 zum hiesigen Ortssteuereinnahmer gewählt und in Pflicht genommen worden ist, wird dies mit dem Bemerkten bekannt gegeben,

daß alle Staats- und Gemeindeabgaben nunmehr an denselben einzuführen sind.

Bretinig, den 1. Februar 1901.

Die Ortsbehörde.
Sch.

Vertikales und Sächsisches.

Bretinig. Sparkassenbericht auf Januar d. J. In 300 Posten wurden 19667 Mark 69 Pfg. eingezahlt, dagegen in 136 Posten 8370 Mark 67 Pfg. zurückgezahlt, 29 neue Bücher ausgestellt und 5 kassiert.

Hauswalde. Bei der Sparkasse zu Hauswalde wurden im Januar 1901 48 Einzahlungen im Betrage von 3047 Mark 61 Pfg. geleistet, dagegen erfolgte eine Rückzahlung im Betrage von 44 Mark 31 Pfg. und wurden 7 neue Bücher ausgestellt.

Kamenz, 1. Februar. Wie von verschiedenen Seiten verlautet, soll demnächst in hiesiger Gegend eine größere Winterfeldübungsübung verschiedener sächsischer Truppenkontingente, u. A. des Schützen-Regimentes, abgehalten werden. Eine Bestätigung dieser Nachricht fehlt jedoch zur Zeit noch.

Kamenz, 3. Februar. Vor einem zahlreichen Hörerkreise hielt gestern Abend im Sternsaal der früheren Theaterdirektor Herr Friß Unger einen circa zweistündigen freien Vortrag über seine Erlebnisse in Südafrika. Mit der Einschiffung in Neapel im Frühjahr vorigen Jahres beginnend, schilderte der gewandte Redner in lebendigen Farben zunächst die Eindrücke der Seefahrt, insbesondere auch durch Einfügung heiterer Episoden, ferner seine äußerst günstige Auffassung der Verhältnisse Deutsch-Südafrikas, Landung in Lourenco Marquez u., und ging dann zu einer speziellen Beurteilung von Land und Reuten Transvaals, Natal und des Orange-Freistaates über. Redner kam dabei eingehend auf die Gold- und Diamantfelder, sowie die Minen und schließlich auf seine Kriegserlebnisse als Berichterstatter auf Seite der Boeren zu sprechen, deren Sache die größte Sympathie zollend. Danach ist Herr Unger schließlich in englische Gefangenschaft geraten und von Kapstadt aus nach fast einjährigem Aufenthalt in Afrika in seine Heimat zurückbefördert worden. Der packende Vortrag fand lebhaftes Interesse und beifällige Würdigung.

Dresden, 2. Februar. Ein Unglücksfall mit tödlichem Ausgange ereignete sich gestern Nachmittag gegen 5 Uhr auf dem Zentralbahnhofo. Der bereits 27 Jahre im Bahndienst befindliche Vorsteher des dortigen Gült-Güterbodens, der Güterverwalter August Rau, überschritt auf dem Dienstwege in Begleitung des Bahnarztes die Geleise, wobei die Herren bei einer Gruppe stehender Wagen vorbeikamen, die durch Anprall anderer Wagen unerwartet in Bewegung gesetzt wurden. Der betreffende Arzt kam glücklicherweise mit dem bloßen Schrecken davon, während den Beamten die Pulver erfassten und ihm den Brustkorb germalmen. Der Verstorbene, dessen Tod auf der Stelle eintrat, hinterläßt eine zahlreiche Familie.

Dresden. Geheimer Schulrat Kocel, vortragender Rat für Volksschulwesen im Kultus und öffentlichen Unterrichts, hat, wie jetzt bestimmt verlautet, die Absicht, am 30. Juni d. J. nach einer mehr denn 26-jährigen segneten Amtsstätigkeit in den Ruhestand zu treten.

Die sächsische Staatseisenbahnverwaltung hat im Jahre 1900 etwa 1 3/4 Millionen Mark mehr für Kohlen verausgabt als im Jahre 1899. Die Mehrausgabe ist in der Hauptsache auf die erhöhten Kohlenpreise zurückzuführen und würde vielleicht das Doppelte betragen haben, wenn seitens der königlichen Generaldirektion nicht auf Minderung des Kohlenverbrauchs hingearbeitet worden wäre. Hierzu gehören zunächst der Wegfall aller mangelhaft benutzten Züge und die Entfernung aller Personenwagen aus den Zügen, soweit dieselben nicht unbedingt zur Bewältigung des Verkehrs benötigt werden.

Pirna, 31. Januar. Die gestern durch die Gerichtskommission vorgenommene Beschau des Leichnams des Schuhmachers Groß in Dohna dürfte wohl die schwerwiegendsten Verdachtsgründe gegen den verhafteten Ziegelträger Schierz nur noch bestärken. Im Ganzen sind an der Leiche neun Stiche bez. Schnittstellen gezählt worden. Es ist sonach mit Sicherheit anzunehmen, daß ein mit großer Erbitterung ausgefochtener Kampf stattgefunden hat.

Ein Sanitäts-Unterschiedsbericht des Pirnaer Regiments wurde am vergangenen Mittwoch gegen 11 Uhr abends vor einem Pirnaer Gasthause in bewußtlosem Zustande liegend angetroffen. Derselbe hatte in angetrunkenem Zustande mit seinem Seitengewehr einen Selbstmordversuch verübt, indem er sich einen Stich in die linke Brustseite beibrachte. Durch einen hinzukommenden Sergeanten wurde seine Ueberführung nach dem Garnisonlazareth veranlaßt, woselbst sich die Verletzung als nicht lebensgefährlich erwies.

Der Durchschnittsbestand der in den Landesheil- und Pflegeanstalten Untergebrachten stellt sich 1896 auf 4246, 1897 auf 4342, 1898 auf 4652 und 1899 auf 4736 Kranke. Bezüglich des erheblichen Wachstums dieser Durchschnittsbestände ist von Interesse, daß dieselben bei Beachtung der Geschlechtsunterschiede ein stärkeres Ansteigen bei den Frauen als bei den Männern zeigen. Die Höchstbestände wurden in allen Anstalten natürlich 1899 festgestellt und stellen sich in Sonnenstein auf 385 Männer und 276 Frauen.

Die neue große Heil- und Pflegeanstalt für Geisteskranken in Großschweidnitz bei Löbau ist jetzt im Rohbau auf einem Teile des Areal des Rittergutes Großschweidnitz fertiggestellt worden, und der innere Ausbau und die Einrichtung der Räumlichkeiten haben ihren Anfang genommen. Das Verwaltungsgebäude ist im Innern bereits früher ausgebaut worden. Auf dem Kirchturne hängen die Glocken, und die einzelnen Gebäude sind schon durch die Rohrleitungen der Fernheizungsanlage und die Leitungen für Wasser und für elektrische Beleuchtung mit einander verbunden. Die Anstalt enthält an Baulichkeiten 9 Häuser für kranke Männer, 10 Häuser für kranke Frauen, 1 Verwaltungshaus, 1 Wirtschaftshaus, 1 schöne Kirche mit Turm, 1 Festsaalgebäude, 1 Sektionshaus mit Parentationshalle, 1 Desinfektionshaus, 1 Regelschulgebäude, 1 Pfleger- bez. Pflegerinnengebäude, 1 Direktorenwohnhaus, 2 Beam-

tenwohnhäuser, 1 Centralbad, 1 Werkstättengebäude, 1 Centralheiz- und Lichtwerk für die ganze Anstalt mit anschließendem Kohlenschuppen. Die ganze Anstalts-Anlage wird nach ihrer Fertigstellung den Eindruck eines großen Parkes mit schönen Anlagen und breiten Wegen machen, in dem die einzelnen Baulichkeiten malerisch gruppiert sind. Die Anstalt ist für 280 Männer und 320 Frauen berechnet.

Am Sonntag Nachmittag gegen 2 Uhr ist an dem 10 Jahre alten Schulmädchen B. von Loschwitz ein grobes Sittlichkeitsverbrechen begangen worden. In Begleitung ihres Brüdchens und noch eines 10 Jahre alten Mädchens ist das Kind harmlos durch den Wald von Neu-Roschwitz nach Loschwitz gegangen. Obgleich sich in unmittelbarer Nähe Häuser befinden, hat ein Inhold in äußerster frecher Weise die B. gefaßt, gedroffelt und verlegt. Durch die Hilferufe des Mädchens und näher kommende Personen ist der Thäter verschwindend worden und in den Wald verschwunden. Obgleich mehrere Einwohner die Verfolgung aufnahmen, war es doch nicht möglich, den Attentäter zu fassen.

Sehr groß ist der Schaden, den der letzte furchtbare Sturm in den Waldungen der sächsischen, wie der böhmischen Schweiz angerichtet hat. Auch sind dem Orkan in verschiedenen Orten zahlreiche Obstäume, die im vergangenen Herbst noch so reichen Segen gesendet hatten, zum Opfer gefallen. Des Daches verlustig ging auch das Magazingebäude der Festung Königstein, woselbst nunmehr mit dem Aufgebote aller Kräfte an der Ausbesserung der Schäden gearbeitet wurde.

Leipzig, 2. Februar. Nach sechstägiger Verhandlung vor der hiesigen Strafkammer wurde heute der wegen Betrugs angeklagte Besitzer einer Wasserheilanstalt, Kuhne in Leipzig, freigesprochen. Zu dem freisprechenden Urteile im Kuhne-Prozess zu Leipzig liegt eine interessante Begründung vor, aus welcher das Folgende hervorzuhelien sei: Der Angeklagte hat in Zeitschriften Inserate erlassen und Bücher herausgegeben, in denen er sich die Fähigkeit beilegt, in allen Krankheitsfällen Ratsschläge abgeben und die Krankheit behandeln zu können. Damit hat er sich sogleich die Fähigkeit zugelegt, die Krankheiten auch alle heilen zu können. Diese Behauptung war eine falsche. Indessen konnte der Thätbestand allein zu einer Verurteilung wegen Betrugs nicht ausreichen, da das Gesetz den Nachweis einer Befähigung zur Behandlung von Kranken nicht fordert. Der Angeklagte konnte also nur bestraft werden, insofern er seine Anpreisungen im Bewußtsein ihrer Wertlosigkeit erließ und dadurch das Vermögen Anderer schädigte. Man ist nun zu der Meinung gekommen, daß dadurch, daß die Behandlungsweise in allen dem Gericht vorgelegten Fällen eine fast gleichartige gewesen ist und auch die brieflichen Verordnungen ganz schematische waren, ein Betrug begangen sei. Es ist ohne Weiteres zuzugeben, daß diese Handlungsweise eine höchst oberflächliche war und deshalb der Verdacht des Betruges nicht unbedingt ist. Auf der anderen Seite muß in

Betracht gezogen werden, daß die Lehre des Angeklagten eine Theorie ist, von der er geglaubt haben will, daß er darnach zu behandeln vermöge. Es kam hinzu, daß er in seinen Verordnungen gerade gewissenlos war, denn er hat dieselben Vorschriften gegeben, ob es sich um Jung oder Alt, um Stimmritzenkrampf oder Lungenentzündung handelte. Das Gericht hat aber doch gemeint, daß es nicht ausgeschlossen ist, daß der Angeklagte an die Wirksamkeit seiner Heilmethode geglaubt hat und ist demnach zu der Ansicht gekommen, daß der Angeklagte in keinem Falle das Bewußtsein hatte, falsche Ratsschläge zu erteilen. Wegen der Verurteilung auf Grund des Gesetzes über den unäulteren Wettbewerb fehlt der Antrag des Staatsanwaltes, weshalb das Gericht zu einem Freispruche gelangte.

Die beliebte Unsitte, unter fremdem Namen Anzeigen und Mitteilungen in Zeitungen zu bringen, hat schon sehr oft zur Verurteilung des Fälschers geführt. Zur Warnung sei folgender Fall, der kürzlich vom Reichsgericht entschieden worden ist, mitgeteilt. Eine Zeitung hatte im redaktionellen Teile die der Wahrheit entsprechende Mitteilung von der Verlobung der Tochter des Fabrikbesizers Georg K. gebracht. Der Angeklagte, der mit K. verfeindet war, hatte auf einer Postkarte, die mit dem Namen K.'s unterschrieben war, die Redaktion der Zeitung gebeten, jene Mitteilung dahin zu berichtigen, daß K. nicht Fabrikbesitzer, sondern Glasmeister und Inhaber einer größeren Glaswerkstatt sei; K. sollte dadurch in seiner gesellschaftlichen Stellung herabgewürdigt werden. In beiden Instanzen wurde der Angeklagte deshalb wegen schwerer Urkundenfälschung gemäß § 268 d's Strafgesetzbuches verurteilt; § 268 droht für diese Fälle Zuchthaus bis zu fünf Jahren, beim Vorhandensein mildernder Umstände Gefängnis für mindestens eine Woche an.

Dresdner Schlachtviehmarkt

vom 4. Februar.
Zum Auftrieb kamen: 260 Ochsen und Stiere, 193 Kalben und Kühe, sowie 224 Bullen, 1928 Landtschweine, 1155 Schafvieh und 432 Kälber, zusammen 4192 Stüde. Die Preise stellten sich für 50 Kilo in Mark wie folgt: Ochsen Lebendgewicht 34—37; Schlachtgewicht 62—66; Kalben und Kühe: Lebendgewicht 33—36, Schlachtgewicht 61—64; Bullen: Lebendgewicht 32—35 Schlachtgewicht: 56—59; Kälber: Lebendgew. 40—42; Schlachtgewicht 61—64; Schafe: 64—65 Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht 45—46; Schlachtgewicht 57—58. Es sind nur die Preise für die besten Viehsorten verzeichnet.

Marktpreise in Kamenz

am 31. Januar 1901.

	höchster/niedrigster Preis.				Preis.	
50 Kilo	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.
Korn	7 50	7 03			50 Kilo	3 20
Weizen	7 64	6 95			Stroh	1200 Pf.
Gerste	7 14	6 78			Butter 1 k	höchster 2 —
Safer	7 —	6 50			niedrigst.	1 80
Seibeforn	7 80	7 50			Erdbein 50 Kilo	10 —
irse	12 —	10 58			Kartoffeln 50 Kilo	2 —

Politische Rundschau.

Die chinesischen Wirren.

* Ein über London bekannt werdendes Schreiben Waldersee an die Gesandten erweckt die Hoffnung, auf eine Beendigung der "Expedition" in absehbarer Zeit. Der Plan des Marshalls besagt: Eine Verrückung der militärischen Haltung der Verbündeten möglich sei, müsse die chinesische Regierung Schritte zur Erfüllung der Friedensbedingungen unternehmen. Die wirkliche Strafollstreckung an die Schuldigen, deren Strafe die Gesandten verlangen, und das Verprechen tatsächlicher Kriegsschädigung genügen hierzu. Nach Erfüllung dieser Bedingungen könne der Truppenrückzug aus Peking und Paoingan erfolgen und die Zahl der Truppen in Peking reduziert werden. Waldersee macht jedoch auf die Unmöglichkeit der Einschiffung von Truppen vor Monat März aufmerksam. Tientsin und die Umgegend von Schanghai müßten von internationalen Truppen besetzt bleiben, bis China Ordnung in Peking herstellt und Entschädigungsvorschläge, die die Billigung der Mächte finden, angenommen habe. Waldersee gibt schließlich die Anzahl der notwendigen Offiziants- und Truppen an den verschiedenen Stationen an und schlägt vor, daß auf jeder Station nur Truppen einer Nationalität stehen und der Oberbefehl jährlich zwischen den Nationen wechseln solle.

* Gerichtsweise verurteilt, Li-Hung-Tschang sei gestorben. Graf Waldersee hat keine Meldung darüber hierher gelangen lassen.

Deutschland.

* Bei der gegenwärtigen Lage schieben Vermittlungsgesuche naturgemäß von neuem aus dem Boden. Kaiser Wilhelm soll Krüger nun doch in Berlin empfangen und die Vermittlung übernehmen wollen. Man muß diese Nachricht als stärkste anzweifeln, auch wenn nicht Dr. Leyds bereits erklärt hätte, die Boeren würden etwaige Friedensvorschläge nur dann in Betracht ziehen, wenn dieselben von England selbst und ohne jede andere Vermittlung gemacht würden. Die Boeren seien entschlossen, bis ans Ende zu kämpfen und dächten überhaupt nicht an eine Uebergabe. — Vielleicht kommt es trotzdem noch anders!

* Wie der Schweriner Hofbericht besagt, hat der Kaiser durch Kabinettsordre dem Herzog Heinrich den erblichen Abschied aus dem preussischen Militärdienst erteilt. Der Herzog-Regent hat den Herzog Heinrich zum General ernannt. Zum Schluß gibt der Bericht bekannt, daß dem Herzog auf seinen Antrag die Entlassung aus dem mecklenburgischen Staatsverbande erteilt worden ist.

* In Karlsruhe hat sich ein Ausschuss gebildet, der die Forderung im April 1902 stattfindenden fünfzigjährigen Regierungszubiläum des Großherzogs Friedrich von Baden vorbereiten will. Das Komitee besteht aus Vertretern der beiden Kammerpräsidenten, der Städte, Vereine und Korporationen. Es ist in Anrechnung gebracht worden, einen Fonds durch allgemeine Landesversammlung zu beschaffen, der am Jubiläumstage dem Großherzog zur freien Verfügung für einen wohltätigen Zweck überantwortet werden soll.

* Die in Preußen für Eisenbahnen und andere Staatswerke bewilligten Kredite waren Ende 1900 noch zu einem Betrage von 413 980 432 Mk. offen. Davon waren nach dem 1. April 1900 für Eisenbahnzwecke 102 643 516 Mk. und für Wohnungszwecke fünf Mill. Mk. bewilligt.

* Die Volksschullehrer-Gehälter im Großherzogtum Hessen sind namhaft erhöht worden. Die Mindestsätze sollen in 32 Dienstjahren von 1100 bis 2800 Mk. steigen. Die Städte gehen darüber hinaus. Hierzu kommt noch eine Meisterschätzung von 200 Mk., die in den Städten ebenfalls entsprechend höher ist. Das neue Besoldungsgesetz tritt mit Wirkung vom 1. April v. in Kraft,

so daß also jeder heftige Lehrer sofort Anspruch auf das volle Gehalt hatte und den Mehrbetrag für drei Vierteljahre nachbezahlt erhielt.

Oesterreich-Ungarn.

* In Oesterreich hat gleich die erste Sitzung des neuen Reichsrates die Hoffnungen auf dessen Arbeitsfähigkeit zerstört. Die Tschechen auf der einen, die Deutschen und Christlichsozialen auf der anderen Seite haben derartige Skandale provoziert — die einen mit der Forderung, der Ministerpräsident solle böhmisch reden, die andern mit einer Boerenkundgebung bei Erwähnung des Todes der Königin von England —, daß der Alterspräsident, der Vizepräsident, die Sitzung vorzeitig schließen mußte. Das sind trübe Aussichten für die Zukunft des Parlamentarismus in Oesterreich.

* Bei den Lärmjahren im Reichsrat soll insbesondere der Tscheche Scholac den Ministern auf tschechisch zugerufen haben: „Ihr seid alle Götter!“ Als der Alterspräsident das hoch auf Kaiser Franz Joseph anbrachte, drehten sich die tschechischen Sozialisten um; die deutschen Sozialisten waren aus dem Saal gegangen. In das „Heil den Boeren!“ sollen die Christlichsozialen mit eingestimmt und der Abg. Wolf soll gerufen haben: „Zum T. . . . mit der Königin Viktoria!“

* In Wien ist der ehemalige Minister Baron Brazak im 81. Lebensjahre gestorben. Brazak war einer der Begründer der alttschechischen Partei, vermißte es aber sorgfältig, die Verbindung mit dem Hove aus dem Spiel zu lassen. 1879 wurde er Landesmann-Minister im Kabinett Laafer und 1881 Justizminister. Als solcher erhielt er die berichtigten Sprachenverordnungen.

England.

* Am Freitag wurde die Leiche der Königin Viktoria von der Insel Wight nach Portsmouth übergeführt, von wo aus am nächsten Tage die Weiterführung nach London und von dort nach dem Mausoleum in Frogmore bei Schloß Windsor erfolgte.

* Zu den Weisungsfeierlichkeiten sind rund 30 000 Mann Truppen aufgegeben worden. Wenn Kitchener davon hört, daß noch so viel „Vorräte“ da sind!

* In Southampton wurden Mittwoch 10 000 für Südafrika bestimmte Pferde eingeschifft.

Afrika.

* Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz liegen in englischen Quellen für England ungünstige Nachrichten vor. Nach der „Daily Mail“ ist die Weiße mit einer „ziemlich großen“ Truppenmasse in die Kapkolonie eingedrungen.

* Der kürzlich stattgehabte Angriff der Boeren auf die Minen von Barichu und Robberfontein war, wie jetzt bekannt wird, ernst; er wurde von demselben Kommando ausgeführt, welches die Werke von Kleinfontein und Braabau zerstört hat. Man befürchtet, daß der Schaden sich auf etwa 300 000 Pfund belaufen werde. Es sind Schritte zum besseren Schutz der auswärts liegenden Minen gethan worden. Die Militärbehörden haben genehmigt, daß zwei Militärläger der Kammer sich nach den Minen von Johannesburg begeben, um die Interessen der Minenbesitzer wahrzunehmen.

* Die Landestrouer in England wird auf einen Tag unterbrochen werden müssen. In ihrem Kriege gegen die Frauen und Kinder in Südafrika haben die Engländer wieder einen großen Erfolg aufzuweisen. General de Wet lacht sie immer wieder aus, dafür haben sie aber jetzt, nach sechsmonatiger Jagd Frau de Wet, die Gattin des Boerengenerals gefangen, die als Spionin behandelt werden soll.

* Der Boere Andries Wessels, der die Friedenskommission nach Morgenbaal begleitete, ist am 28. Januar auf Befehl de Wets in Klipfontein erschossen worden.

Siam.

* In Siam ist die erste Staatsfeierbahn feierlich eröffnet worden. Sie geht von

Bangkok über Nuthia nach Kohat, ist 140 englische Meilen lang, bestand sich über acht Jahre im Bau und hat nahezu 2 Mill. Pfund gekostet.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag setzte am Donnerstag die Beratung des Etats des Reichsamts des Innern fort. Beim Titel „Reichsschulkommission“ wurde eine vom Abg. Müller-Sagan (fr. Vp.) beantragte Resolution betr. Erzielung einer möglichst gleichmäßigen deutschen Reichsschreibung angenommen. Auf Anfrage des Abg. Koefoede-Deffau (wiltb.) teilte Graf Boladovsky mit, daß voraussichtlich schon in der nächsten Session eine Vorlage betr. den Nachdruck für Verleger eingebracht werden würde.

Am 1. d. wird die Beratung des Etats des Reichsamts des Innern fortgesetzt mit dem Kapitel „Gesundheitsamt“.

Auf eine Anfrage des Abg. Müller-Sagan (fr. Vp.) wegen des biologischen Instituts und der Malariaforschung antwortet

Staatssekretär Graf Boladovsky: Beim Gesundheitsamt ist ja bekanntlich ein Virensachverständiger Mann gebildet worden. Dessen Aufgabe wird es auch sein, der biologischen Abteilung mit Rat an die Hand zu gehen, namentlich in bezug auf die Art der systematischen Vorgehens bei den Forschungen. Auch wird es von ihrem Gutachten abhängen, ob es sich empfiehlt, die biologische Abteilung zu einer selbständigen Abteilung zu machen. Jedenfalls würde da vor allem zu entscheiden sein, wo das Domizil für eine solche selbständige Anstalt zu wählen sei. In der Malariaforschung hat Prof. Koch schon bisher Unüberwindliches geleistet. Es würde jetzt sich wohl nur fragen, ob nicht nunmehr ein jüngerer Gelehrter mit Forschungen zwar nicht über See, aber an den vielen lokalen Malariaherden in Europa beauftragt werden sollte.

Abg. Arndt (soz.) erinnert daran, wie er schon im Vorjahre über Mängel in Krankenhäusern Beschwerde geführt habe. Er bitte um Mitteilung, was etwa zur Abhilfe jener Mängel geschehen sei.

Gen. Medizinalrat Viktor erwidert, die vorjährigen Beschwerden des Vorredners hätten sofort zu eingehenden Nachforschungen Veranlassung gegeben, in denen keineswegs Beschuldigung gefunden. Das Väterpersonal sei ausgiebig belohdet und an Dienstreue nicht überlassen. Wenn A. Väter auch von früh 6 bis abends 8 Dienst hätten, so könnten sie doch im Laufe des Tages über drei bis vierstündige Pausen verfügen. Gegen Trinkgeldeverwahrung kann man nicht vorgehen; Trinkgelber würden überall gegeben und genommen, wo reichere Leute Ueberdienste erhoffen und bezahlen könnten.

Abg. Erdmann (nat.-lib.) hebt die allmählich immer mehr gesteigerte Bedeutung des Veterinärwesens hervor. Um so mehr müßten aber die Ansprüche an die Vorbildung der Veterinärärzte gesteigert werden. Weiter fordert noch Redner für das ganze Reichsgebiet fakultative Feuerbestattung.

Abg. Sahn (Vd. d. Lanw.) fordert vor allem Ausschüttung des Reichsgesundheitsamts mit größeren Mitteln zu Forschungszwecken, namentlich auf dem Gebiet der Biologie.

Abg. Langemann (fr. Vp.) tritt für obligatorische Leichenschau und für fakultative Feuerbestattung ein. Kirchlicher Widerstand dürfe da nicht maßgebend sein. Einverstanden sei er mit Erdmanns Forderung betr. Maturitätszeugnis und längeres Studium für Veterinärärzte. Genauso meine er, daß die Krankenhäuser immer mehr den notwendigen Anforderungen entsprechen, ausgenommen allerdings die alten Krankenhäuser, wo dies nicht stets der Fall sei.

Abg. Sadeum (soz.) führt Beschwerde über den im Sommer in der Jenner Klinik des Professors Sünzing vorgekommenen Fall konsequenter Wasserentziehung bei Diabetes. Weiter vertritt er sich über die Milchbrandgefahr in den Bimfelsfabriken Nürnberg und die fortwährend ungenügende Innehaltung der Vorschriften, die zur Verhütung von Anstichungen erlassen sind.

Staatssekretär Graf Boladovsky erwidert, die Einzelheiten seien in bezug auf die Ausführung der Maßnahmen zur Unterdrückung ansteckender Krankheiten nahezu unabhängig. Für den Gesundheitsrat sei in diesem Etat noch nichts ausgeworfen, es solle dies im nächsten Jahre geschehen. Die Frage der Feuerbestattung sei nicht Reichssache, dieselbe müßte den Einzelstaaten überlassen bleiben. Ueber die Frage der Maturitätsprüfung behufs Studiums der Veterinärkunde lägen Verhandlungen zwischen seinem Reichsamt und anderen Ressorts vor, die Frage liegt jetzt dem preussischen Ressort vor. Was die Bimfelsfabrikation betreffe, so habe in den letzten Jahren das Kochen der Saare nachgelassen werden müssen; diese ganze Frage werde bauernd sorgsam studiert, und wenn es durchführbar sei, stärkere Vorschriften zu treffen, so werde dies geschehen.

Weimarerischer Bevolhm. Paulsen weist die Vorwürfe zurück, die gegen die Klinik des Prof. Sünzing in Jena aus Anlaß der Behandlung eines Diabetikers durch den Arzt Dr. Straube erhoben seien. Die Darstellungen in der Presse seien übertrieben. Der Patient sei mit der Entziehungskur einverstanden gewesen, habe aber hinterher, als die unvermeidlichen Qualen eintraten, momentan die Willenskraft verloren und sich gegen den Willen der Ärzte Wasser zu verschaffen gesucht, wie dies eine Eigenfälligkeit dieser Kranken sei. Der Kranke habe vor der Kur 20 Liter Wasser täglich zu sich genommen, was die Qualen der Entziehungskur erkläre. Der Patient sei, nachdem er für kurze Zeit aus der Klinik entlassen sei, wieder in die Klinik zurückgeführt und habe sich einer neuen Kur unterworfen.

Nach weiterer Debatte in dieser Angelegenheit wird der Etat des Gesundheitsamts erledigt.

Beim Etat des Patentsamts befragt

Abg. Paulsen die Ueberlastung dieses Amtes und seiner Angestellten. Abhilfe sei im Interesse der Industrie unumgänglich.

Nach kurzer weiterer Debatte wird auch dieser Etat genehmigt.

Das Kapitel Reichs-Versicherungsamt wird auf Antrag Spahn (Zentr.) an die Budget-Kommission verwiesen und der Rest des Ordinarius des Reichsamts des Innern debattelos genehmigt.

Nächste Sitzung Montag.

Preussischer Landtag.

Das Abgeordnetenhaus setzte am Donnerstag die Beratung des Etats der landwirtschaftlichen Verwaltung bei dem Ausgabe-Titel „Schauswaudungen und Waldbenutzungsarbeiten“ fort, der ebenso, wie eine Reihe weiterer Titel debattelos genehmigt wurde. Bei der Beratung des Justizetats erklärte auf eine Beschwerde des Abg. Peltz (fr. Vp.) wegen Zurücksetzung jüdischer Rechtsanwölfe bei der Anstellung von Notaren, Justizminister Schönlebe, daß die Justizverwaltung keine Verpflichtung, die Befähigten auch anzustellen, anerkennen könne.

Von Nah und Fern.

Durch einen elektrischen Schlag getötet wurde in Berlin am Mittwoch der Arbeiter Hennig. Er muß dem Kabel, das zu den Transformatoren führt, auf irgend eine Weise zu nahe gekommen sein, denn mitten in der Arbeit sank er, vom elektrischen Schläge getroffen, tot zu Boden.

Als Konig wird berichtet: Die letzten bisher unbekanntem Begleiter Winters sind jetzt ermittelt; der eine dient als Soldat in Thorn, der andere in Schneidemühl. Einer von ihnen soll Schlichter sein und in nahen Beziehungen zu einem Mädchen gestanden haben, mit dem Winter auch verkehrte. Das junge Mädchen befindet sich gegenwärtig auf einem Gut in der Nähe von Kremen. Bei ihrem Vater wurde f. B. auch gründlich Hausdurchsuchung gehalten. Alle diese Personen sollen Konig am Tage nach dem Morde verlassen haben.

Unparteiischer Arbeitsnachweis in Barmen. Die Barmer Handelskammer beschaffte sich mit der Errichtung einer Arbeitsnachweisstelle, die am 1. April in Thätigkeit treten soll. Diese soll keine Verbindung mit der hiesigen Verwaltung haben und wird einem Verein für Arbeitsnachweis unterstellt. Arbeitgeber und Arbeitnehmer nehmen die gleiche Anzahl Plätze in der Verwaltung ein. Die Stadt Barmen wird voraussichtlich einen Beitrag von 2000 Mk. leisten. Die Handelskammer erhält zwei Plätze in der Verwaltung. Sie hat einen Zuschuß von 600 Mk. bewilligt. Sämtliche Innungen haben sich für den Plan ausgesprochen.

Ueber die Fälle von Ausfuß, welche in Merseburg entdeckt worden sind, wird weiter folgendes berichtet: Die erkrankte Frau ist eine Eingeborene von der Insel Java. Ihr Mann stand längere Jahre auf Java in holländischen Kolonialarmee und heiratete sie dort. Die Frau hat zweifellos den Keim der gefährlichen Seuche aus ihrer südländischen Heimat mit nach Deutschland gebracht; hier ist der Ausfuß zum Ausbruch gekommen. Die Mutter hat bereits ihren 13jährigen Sohn damit angesteckt, der noch bis vor wenigen Tagen in Merseburg die geborene Knabenstube besucht hat. Es liegt begründeter Verdacht vor, daß auch schon weitere Familienmitglieder von Ausfuß befallen sind. Nach dem

Seimattos.

26] Roman von C. v. Zell.

(Fortsetzung.)

Der leiste Windzug setzte diese schwebende Beleuchtung in unaussprechliche schaukelnde Bewegung. Heute aber, wo ein kalter Ost durch die Straßen blies, jagte er die Laternen hin und her, daß sie angstvoll zu ächzen und zu flüchten schienen, jeden Augenblick in Gefahr, das kleine Lebenslicht verlöschen zu sehen, mit dem sie — man möchte sagen „flüchtweise“ nur — zu leuchten vermochten.

Es war ein unheimliches, gespenstisches Flackern; die Luft regenschwer und düster, der Himmel tief mit schwarzgrauen Wolken behangen.

Am Ostende der kleinen Stadt mit ihren gleichförmig niedrigen Häusern, die, wie mit dem Lineal abgegrenzt, nur einem einfachen spitzen Dachstuhl erlaubt haben, sich über sie hinaus zu erheben; dort, wo die Kettenbrücke über den schiffaren Kanal führt, der eine Strecke weiter im Kurischen Haff mündet — dort endlich stand Tobbi still.

Er lehnte seinen Rücken gegen die hölzernen Aufzugsposten der Brücke und blickte regungslos in das unter ihm gährende schwarze Wasser.

Dann warf er plötzlich mit heftiger Gebärde Stock und Bündel zur Erde und stemmte beide Arme auf die Brustwehr des Brückengeländers, augenfeindlich bereit zum Sprunge über das selbe hinaus in die dunkle Wasserflut.

„Tobbi! Tobbi!“ ertönte es angstvoll dicht

neben ihm. Wie ein Ausschrei wildesten Jammers klang es und Tobbi fühlte sich von zwei kräftigen Armen umklammert.

Im ersten Augenblick suchte Tobbi sich zornig von diesen Armen frei zu machen — dann plötzlich gab er willenlos nach.

„Vene!“ rief er. „Du, du bist es?“ Es klang fast wie ein Jubelruf.

Konnte es denn sein? Es war sicher nicht als das Spitzbild einer krankhaft erregten Einbildungskraft! Wie sollte die Vene hierher kommen, in Nacht und Graus? Es war unmöglich, unmöglich!

Und doch war sie es! Es war ihre Stimme, es war ihr leuchtendes Auge!

„Tobbi,“ flüsternte sie, „um Gottes willen, sei stark! Halte aus! Es ist ja so schlimm nicht! Es wird doch wieder eine bessere Zeit kommen! Verzweifelte nicht! Tobbi, lieber Tobbi!“

Sie sprach in fieberhafter Hast, ihre Worte nicht wählend. Es war ja das Herz, nicht der Verstand, der aus ihr sprach.

Tobbi ergriff ihre beiden Hände.

„Vene,“ sagte er, und es zitterte ein unbeschreibliches Gemisch von Freude und von Weh in seinen Worten, „ich habe gemeint, daß nun genug des Glends und des Jammers über mich gekommen sei. Mir war, als würde ich hinausgedrängt aus dieser Welt, die für mich keine Lebensstunde mehr hatte. . . keine! Und auch jetzt noch, Vene, jetzt noch will es mir vor-

kommen, als wäre es kein Unrecht, wenn ich da unten den Tod suchte. Ja, laß mich, laß mich! Ich muß!“

Sie rang mit ihm in stummer Verzweiflung. Dann plötzlich ließ sie ab und rief:

„Gut denn! Aber nicht ohne mich, Tobbi! Wir zwei gehören zu einander im Leben und im Tode. Uns soll nichts mehr scheiden! Wir haben keine Heimat hier auf Erden — komm, laß sie uns da unten finden!“

Sie versuchte ihn mit sich fortzuziehen, doch hin wo der kleine Wall abhinständig zum Wasser hinabführte. Er aber stand jetzt unbeweglich. Er hielt ihre beiden Hände zwischen den feinen und preßte sie gegen seine heftig arbeitende Brust.

„Vene!“ stieß er hervor. „Ist es wahr? Kann ich es glauben? Du, du wollest . . .“

„Mit dir leben oder sterben!“ rief sie laut. „Mit dir und für dich! — Und du sollst jetzt entscheiden. Was wählst du? Leben oder

Tobbi?“

Er schauerte.

„Nein, nicht sterben, nicht sterben!“ wiederholte er mait wie ein Schlafwandelndes und legte seine Arme um den Nacken des geliebten Mädchens, den Kopf auf ihre Schulter. Es überkam ihn ein Gefühl ohnmächtiger Schwäche, wie der willensstärkste, eiserne Mann sie zuvor gekannt. Aber es wahrte nur kurz. Dann erhob er sein Haupt und blickte dem Mädchen tief in die Augen.

„Vene,“ sagte er, „nun ich dich habe, ist mir der Tod zum Schreckgespenst geworden! Leben wollen wir, Vene, leben! Die Palmkatte ist verloren; alles ist verloren, was ich je befehen habe; aber ich habe dich, dich, ist das nicht mehr, viel mehr?“

Er umschlang sie mit leidenschaftlicher Glut und küßte sie auf den Mund, auf die Augen, auf die Haare und beide weinten leise.

Wenige Wochen später führte Tobbi seine Vene als Braut an den Altar. Die Kirche im Kreisstädtchen war mit Neugierigen bis auf den letzten Platz gefüllt. Die „Prinzessin von Berggitten“ mit dem ehemaligen „Palmenträner“ trauen sehen, solch ein Schauspiel mochte niemand versäumen. Und wenn der Tobbi und die Vene auch jedes äußeren Schmuckes bar, in ihrer einfachen ländlichen Tracht, nur mit Myrtenkranz und Strauß geziert, ihr Gelübde ablegten — ein schöneres Paar war doch niemals in der kleinen alten Kirche eingetraget worden — darüber waren alle Zuschauer einig. Man meinte sogar, der Herr Pfarrer habe noch nie so schön und rührend gesprochen! —

Es war zwei Jahre später an einem köstlichen Herbstabend. Vollkommene Windstille herrschte bei feuchtwarmer Luft.

Am der Westseite des Schlosses Wiefenheim, dort, wo sich der Eingang zur Küche und zu den sonstigen herrschaftlichen Haushaltungsräumen befindet, saßen unmittelbar neben der Thür auf einer hölzernen Ruhebank zwei Männer nebeneinander.

Dann und wann sprachen sie wohl, verstimmt aber gleich wieder, im Gegenatz zu der lebhaftesten Unterhaltung, die hinter ihnen — bei weitgeöffneten Fenstern — von den in der gräflichen Küche beschäftigten Mägden geführt wurde.

„Das schwagt ohne Unterlaß!“ sagte endlich einer der Männer zum andern. „Was doch so

Gutachten der Ärzte ist schleunige Abschließung der Familie notwendig, um die Verbreitung des Ausmaßes unmöglich zu machen.

Gerettete Kinder. Dienstag früh zwischen 10 und 11 Uhr, als der Gendarm das Dorf Bernerode im Eichsfeld verlassen wollte, bemerkte er Rauchwolken aus einem kleinen Fenster kommend. Kurz entschlossen sprang er auf das Haus zu und hörte nun beim Näherkommen das Schreien zu Tode geängstigter Kinder. Da er die Thür verschlossen fand, konnte er erst durch Aufsprengen derselben mit dem Stiefel in die Stube gelangen und so zwei Kinder, welche wohl fünf Minuten später Opfer der Flammen geworden wären, retten. Das älteste Kind (Knabe), 2 1/2 Jahre alt, hatte das Bett angezündet, das zweite Kind, 1/2 Jahr alt, lag auf demselben und zwar am Fußende, das Koppende brannte.

Ein Opfer des Sturmes. Ein Dienstmädchen in Kleve, das sich mit dem Abnehmen einer ausgehängten Fahne beschäftigte, wurde am Fenster vom Sturm erfasst und aus beträchtlicher Höhe auf die Straße geschleudert. Die Unglückliche starb an den erlittenen Verletzungen.

Das spurlose Verschwinden des im Darmstädter Infanterie-Regiment stehenden türkischen Offiziers Memed Alif erregt überall, besonders aber in Militärkreisen, berechtigtes Aufsehen. Alif ist 33 Jahre alt, ledig und dient seit einem Jahre in der Leibkompanie des genannten Regiments. Vorher hatte er den Rang eines Oberleutnants in der türkischen Armee inne. Er war noch bei der zur Krönungsfeier am 18. Januar von der Militärbehörde veranstalteten Festlichkeit zugegen und wird seitdem vermisst. Er hat seinen schlechtesten Zivilanzug und ganz abgetragene Stiefel an. Alif war ein beliebter und tugendhafter Mann. Während man einerseits glaubt, daß er mit einer Dame eine längere Reise angetreten hat, wollen Bestimmten annehmen, daß ihm bei irgend einem seiner Abenteuer ein Unfall zugefallen sei. Die Nachforschungen haben mit Sicherheit bisher nicht ergeben, daß Leutnant Alif aus Darmstadt abgereist ist.

An der Influenza liegen gegenwärtig in Preußen nicht weniger als 8000 Personen darnieder.

Die Naive als Versicherungsagentin. In der Budapestter Presse ist eine eigenartige Kontroverse ausgebrochen. Ein Blatt erhob gegen die Naive des Budapest Nationaltheaters gegen die Naive des Budapest Nationaltheaters gegen die Naive des Budapest Nationaltheaters... (The text repeats the same sentence multiple times, likely a scanning error or a very repetitive article.)

Polizei gegen Militär. In einem Vergnügungsskizzen zu Kaschau (Ungarn) kam es zu einer Schlägerei zwischen Infanteristen und Landwehrcavalariern. Die Polizei griff ein und mußte von der Feuerwaffe Gebrauch machen, wobei mehrere Infanteristen schwer verletzt wurden.

Zum Pariser Stadtbahnstreik. Die unterirdische Stadtbahn sollte am Donnerstag nachmittag wenigstens teilweise wieder in Betrieb gesetzt werden, obwohl eine Einigung zwischen der Direktion und den Streikenden noch nicht erzielt ist. Vierzehntausend Personen beladen sich, um statt der Streikenden angestellt zu werden. Auch die Biletverkäuferinnen streiken, sie sind meist die Ehefrauen der Schaffner.

Eine zwölffährige Brandstifterin. Die Gemeinde Isserleau nächst Clermont-Ferrand

eine Weiberzunge zuwege bringt! Ich meine immer, die Junge müßte sich weit eher abnutzen als Auge und Ohr, denn selten mir wird ihr Ruhe gegönnt; aber... es ist merkwürdig... sie überdauert alles!"

Es war der hochbetagte Kastellan, der mit diesen Worten seine Beobachtungen trocken genug dem Kammerdiener des Grafen mitteilte; gewiß weder in der Absicht, Zustimmung zu erlangen, noch widerlegt zu werden.

Der Kammerdiener begnügte sich auch mit einem Kopfnicken, das von dem Kastellan vernehmlich nicht mal bemerkt wurde.

Dann aber sagte der erstere nach einer ganzen Weile: "Ein schöner Abend!" und nachdem der Kastellan diesem gleichfalls unbedingbaren Ausdruck durch ein stummes Kopfnicken rückhaltlos beigestimmt hatte, schwiegen abermals beide eine geraume Weile.

Endlich aber fragte der Kastellan, dessen Gedanken weit abgedreht zu sein schienen:

"Wie lange sind Sie bei unserm Grafen?"

"Beim Jagde zu Michaelis!" lautete die Antwort.

"Wo waren Sie schon mit in Paris?"

fragte der Kastellan, nach einer großen Pause hinzufügend:

"In Wien geht's wohl noch lustiger zu als in Paris?"

"Wie man's nimmt," sagte der Kammerdiener. "Zweigt bekommt man's fast überall."

Wieder längeres Schweigen, dann von seinen des alten Kastellans die halbe Frage:

"Es läßt sich am Ende in Wienheim auch leben?"



Schloß Osborne auf der Insel Wight, Lieblingsort und letzter Aufenthalt der verstorbenen Königin Viktoria von England.

war seit Jahresfrist von Feuersbrünsten heimgekehrt, deren Ursprung in der Mehrzahl der Fälle mit Sicherheit als verbrecherischer angenommen werden konnte. Endlich ist es nun gelungen, als Täterin ein verhaftetes zwölffähriges Mädchen zu ermitteln, dessen Vater zur Zeit in Canenne eine Strafe verbüßt, während die Mutter kürzlich zu mehrjähriger Kerkerhaft verurteilt worden war. Melanie Brun gestand alles ohne ein Zeichen von Reue. Das Inbrandstecken sagte sie, sei ihr „einziges Vergnügen“. Als Kuriosum verdient Erwähnung, daß Melanie Brun kürzlich in der Gemeindebestimmung für eine besondere Belohnung vorgeschlagen wurde, weil sie bei den letzten Wänden sich eifrigst an den Löscharbeiten mitbeteiligt hatte.

In der Falle. Der Maire von Arcadon (Frankreich) entdeckte, daß während seiner Abwesenheit jemand in seinen Privatbriefen stöberte. Er stellte eine Falle auf, worin sich der Verbrecher dieser Indiscretionen versah. Es war der Polizeikommissar Treische.

In London war die Nachfrage nach Eisen in den Straßen, die der Leichenzug berührt, kolossal. Ein einzelner Sitz kostete 100 Mark und mehr, ein Platz auf dem Dach 50 Mark. Unter den ärmsten Juden Whitechaps wurde eine Sammlung in Kupfermünzen für einen Kranz aus Aaron'schen veranfaßt. Der Kranz wird die Inschrift tragen: „Von den armen Juden Londons in liebevollem Andenken an eine gute Königin.“

Zur Verhütung von Eisenbahnzusammenstößen hatte die italienische Regierung vor einiger Zeit einen internationalen Wettbewerb für die beste Erfindung auf diesem Gebiete ausgeschrieben. Systeme und Instrumente kamen aus allen Teilen Sibiriens und Amerikas in überreicher Menge; die Zahl der Erfinder betrug 280. Die Prüfungskommission hat aber keines gefunden, das das Problem befriedigend löste.

Den Abschluß eines Bekinger Romans bildet offenbar folgende Mitteilung des „Standard“ aus Tientsin: In Peking hat am Mittwoch ein Däne namens Ringberg seine Frau und dann sich selbst erschossen, nachdem er einen englischen Offizier verwundet hatte. Der letztere wird wahrscheinlich mit dem Leben davonkommen.

Gerichtshalle.

Gera. Das hiesige Amtsgericht hatte den Restaurateur Bödel mit einem Strafbefehl bedacht, weil er seine Waren-Automaten abends 9 Uhr nicht geschlossen hatte. Bödel stellte dagegen den Antrag auf richterliche Entscheidung und machte vor dem Schöffengericht geltend, daß die Automaten als zu

seinem Geschäftsbetriebe gehörig anzusehen und deshalb nicht wie öffentliche Verkaufsstellen um 9 Uhr abends zu schließen seien. Das Schöffengericht schloß sich diesen Darlegungen an, hob den Strafbefehl auf und sprach Bödel frei.

Leipzig. Das Todesurteil, welches am 13. Dezember v. vom Schwurgericht Göttron gegen den Arbeiter Johann Schmidt aus Hagen-Biecheln gefällt war, wurde vom Reichsgericht bestätigt, da die von Schmidt eingelegte Revision als unbegründet formwichtig verworfen wurde. Schmidt hatte am 21. April v. den Arbeiter Kovas, mit dem er in Feindschaft lebte, ermordet und dann den Leichnam aufgehängt, um den Anschein eines Selbstmordes zu erwecken.

München. Als die Untersuchungsbeauftragte Elise K. im Anzagefängnis ihren Strohhalm vom Gass in ihre Zelle trug — beabsichtigt befinden sich dieselben tagsüber außerhalb der Zellen —, fiel es ihr ein Brief, der die Schriftzüge ihres Geliebten, des Sattlerbedeckers Huber zeigte. Dieser sah im selben Gefängnis ebenfalls in Untersuchungshaft. In dem Briefe nun hat Huber seine Geliebte, zu seinen Gunsten auszusagen und ihn aus der Falle zu helfen. Die K. übergab den Brief dem Verwalter des Gefängnisses, so daß gegen Huber Anzeige wegen Meineidsverleumdung erstattet wurde. Das Urteil lautet gegen Huber wegen Meineidsverleumdung unter Einrechnung einer wegen Kupferteil, Körperverletzung und Verleumdung zu verbüßenden Strafe auf eine Zuchthausstrafe von drei Jahr und zehn Monat.

Wien. Joseph Ott, der samt seiner Frau angeklagt war, sein Kind zu Tode gemartert zu haben, wurde nach dreitägiger Verhandlung schuldig befunden und zum Tode durch den Strang verurteilt. Frau Ott erhielt wegen Vorhubsleistung beim Mord zwölf Jahr schweren Kerker.

Postreformen.

Staatssekretär v. Pobjelski hat in der Absicht, mit Vertretern der Handels- und Industriezweige wieder einige Fragen des Post- und Telegraphenwesens zu erörtern, für Montag eine Sitzung im Reichs-Postamtgebäude zu Berlin anberaumt und dazu Vertreter verschiedener Interessenten-Vereinigungen eingeladen. Die Beratungsgegenstände sind die folgenden:

1) In letzter Zeit ist von einzelnen Handelskammern darüber geflagelt worden, daß infolge der Verwendung des Klopferapparates im Telegraphenbetriebe die Telegramm-Einstellungen zugenommen hätten. Sind diese mit den Erfahrungen der Verwaltung im Widerspruch stehenden Klagen begründet?

2) Entspricht das verhältnismäßig eingeführte Telegramm-Abnahmeformular, bei dem der Name des Aufgaborts auf der Außenseite sichtbar ist und die Abnahmestempel sowie im allgemeinen auch die Anzeigerzeit nicht angegeben wird, den Interessen des Publikums?

„Si freilich! Anfanglich habe ich das nicht für möglich gehalten.“

„Wie die ungarische Gräfin,“ nickte der Kastellan. „Es ist gut, daß es ihr in Wienheim schlecht geht, als sie mit dem Herrn Vater zur „Besichtigung“ kam. Gott weiß, unser Graf hat einen guten Tausch gemacht.“

„Ja,“ sagte Braunhofer, der Kammerdiener, aus tiefer Ueberzeugung. „Wir aber auch, unsere Gräfin ist ein Engel.“

Wiederum, nach erfolgter bereitwilliger Zustimmung des Kastellans, längere Gesprächspause. Dann die Frage: „Sitzt gefälligst Ihnen bei uns, Herr Braunhofer?“

„Gewiß — ich möchte nicht wieder fort.“

„Und konnten sich doch damals nicht gleich von Wien trennen!“

„Um, ja!“ meinte Braunhofer. „Aber das mit der Gräfin Viktorine... ich meine, daß sie meinem Herrn so schöne den Laufpaß gab... nur, weil er nicht mehr leben konnte, wo und wie er wollte, sondern sich hier festsetzen mußte... das hat mich so geärgert, daß ich's nicht fertig bekam, ihn nun auch zu verlassen.“

„Das war recht! Und darum sind Sie auch zufrieden?“

„Gewiß! Nun weiß ich doch, wo ich zu Hause bin! Nachgerade wird man alt. Ein verheirateter Kammerdiener in einer großen Stadt ist ein weißer Hase. Hier in Wienheim... ich glaube, der Graf hätte nichts dagegen, wenn ich...“

„Haben Sie eine Braut, Herr Kammerdiener?“

„Nein, Herr Kastellan. Aber man kann doch nicht wissen. Es ist immerhin eine Verabredung, zu denken, daß man doch heiraten könnte!“

„Ja, ja!“ nickte der Kastellan und dann versetzten beide abermals in beharrender Schweigen, während hinter ihnen in den Wärschajsträumen das Lachen und Plaudern noch immer kein Ende nehmen wollte.

Es gab viele Schlüsseln und Teller abzuwaschen und wieder in die Schränke zurückzutragen, denn es war heute ein größeres Mitagessen auf dem Schlosse abgehalten worden, und da fehlte es nicht an Arbeit, um die gewöhnliche pünktliche Ordnung wieder herzustellen.

Zur selben Zeit luftwandelte im Schloßgarten in der alten Lindenallee vor der Steinterrasse Graf Joachim von Strauburg mit seiner jungen Gemahlin, einer schlanken, großen Blondine mit feinen, lieblichen Gesichtszügen.

Ihre Linke ruhte auf dem Arm des Gatten, dessen eigene Linke die weiße, zarte Hand seiner Gemahlin fest umschlungen hielt, während sie ihren Kopf zärtlich an seinen Arm schmiegte.

Sie plauderten von diesem und jenem, was ihr Leben, ihre Gegenwart, ihre Vergangenheit und Zukunft betraf, und der Faden des traulichen Zwiegesprächs riß nicht ab.

„Wie köstlich habe ich mich unterhalten!“ sagte die junge Gräfin. „Unsere lieben Freunde — ich glaube wirklich, daß ich sie schon so nennen darf — sind prächtige Menschen! Nie hätte ich gedacht, daß ein so kleiner Ort, wie unser Gortezus, solche Perlen bergen könnte.“

3) Erörterung über die Ursachen der häufigen Verzögerung der telegraphischen Korrespondenz im Verkehr mit England und über die zur Abhilfe getroffenen Maßnahmen.

4) Einführung des von Internationalen Bureau der Telegraphenverwaltungen in Bern herausgegebenen Wörterverzeichnis zur Abfassung von Telegrammen in verabredeter Sprache.

5) Bei Verwendung von Drucksachen unter einem Streifenband oder in offenem Umschlag verpackt eben häufig Briefe, Postkarten etc. in diese Verbänden und geraten auf diese Weise in Verlust oder erleiden Verzögerungen in der Beförderung. In welcher Weise würden die Postämtern der Postordnung über die Bestimmung solcher Verbänden (§ 8 V) ohne Schädigung der Interessen der Geschäftswelt geändert werden können, damit solchen Vorkomnissen vorgebeugt wäre?

6) Er scheint es empfehlenswert, die Bestimmung im § 39 VII der Postordnung aufzuheben, daß Einschreib-Sendungen, Sendungen mit Wertangabe bis 400 Mk. und Postanweisungsbeträge bis 400 Mk., wenn der Empfänger oder sein Bevollmächtigter in der Wohnung nicht angetroffen oder dem Briefträger der Zutritt nicht gestattet wird, an ein erwachsenes Familienglied des Bevollmächtigten bestellt werden können?

7) Welche Maßnahmen werden für zweckmäßig erachtet, um für die durch die Post zu befördernden Briefe ein gleichmäßigeres Format zu erzielen, insbesondere die für den Dienstbetrieb lästigen kleinen Formate zu beseitigen, sowie zu erreichen, daß die zur Franchierung verwendeten Fremdenmarken an derselben Stelle des Umschlages aufgeklebt werden?

8) Die Postverträge. Wir begrüßen es sehr freudig, daß der regsame Chef der Reichspostverwaltung mit dieser Beratung einen neuen Anstoß zu praktischen und zweckmäßigen Reformen gibt, die der Allgemeinheit zu gute kommen.

Wuntes Allerlei.

Ein sprachliches Mißverständnis. In Tientsin kampierten die internationalen Truppenkontingente in einem gemeinsamen Lager. Zwei Offiziere aus dem deutschen Expeditionskorps lagen in ihren Zelten, als gerade ein englischer Soldat vorbeiging. Da sagte der eine Offizier: „Schang (Jean), schämt d' Sunn schun?“ Und der andere antwortete: „Ja! d' Sunn schämt schun lang.“ — Tommy Atkins hörte erkaunt zu und murmelte kopfschüttelnd: „Wunderbare Kerle — diese Deutschen — sind erst eine Woche hier und sprechen schon chinesisch!“

„Du hast das Auge und den Sinn dafür, sie zu entdecken,“ sagte Graf Joachim, seiner Frau herzlich die Hand drückend. „Dir gebührt das Verdienst, einen angenehmen, geselligen Verkehr angebahnt zu haben. Gehlich gesagt, ich würde es kaum gewagt haben.“

„Du mußt dich nicht in falsches Licht stellen, Liebster!“ rief die Gräfin scherzend. „Wie oft hast du mir wiederholt, daß der Mensch des geselligen Verkehrs mit anderen Menschen bedürfte, wenn er nicht ein einseitiger Egoist werden wolle? Ich erinnere mich deiner Worte sehr genau. Einmal sagtest du: „Derjenige, der seine Erholung fast lediglich in Büchern und schönen Klängen sucht, kommt mir wie ein eingefleischter Liebhaber von Konjerven, von kondensierter Milch und komprimierten Gemüsen vor!“ Ich liebe mir den unumgänglichen Reiz des Frischen, des Unmittelbaren; auch an der Tafel des Lebens, im freien geistigen Austausch der empfangenen Eindrücke, die dies Leben uns gewährt.“ Ein anderes Mal jagtest du: „Es sei höchst merkwürdig, welche nachhaltige Wirkung die flüchtigste Bekanntschaft mit diesem oder jenem bedeutenden Menschen auf uns ausüben könne.“

„Und aus alledem folgerte mein Lieb scharfsinnig, daß wir uns nicht in eine einseitige Abgeschlossenheit einspinnen dürften,“ sagte Graf Joachim. „Auf deinen Wunsch ließen wir es nicht bei einem einmaligen formellen Besuch beim Pfarrer, Doktor und Kreisgerichtsrat bewenden — und siehe da, unsere Perlen waren entdeckt.“

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Erster Termin Grundsteuer ist zu entrichten.
Ortssteuer-Einnahme Brettnig.
Schöne.



Turn-Verein.

Nach erfolgter Zuwahl besteht der Turnrat für 1901 wie folgt:

- | | |
|--------------------------|-----------------------------|
| 1. A. Gebler, Vors. | 9. H. Pehold, Turnw. |
| 2. A. Schurig, Stellv. | 10. M. Dswald, Stellv. |
| 3. B. Haupe, Schriftf. | 11. Arth. Seifert, Beisitz. |
| 4. G. Schreiber, Stellv. | 12. H. Elbrecht, " |
| 5. Ab. Schöne, Raff. | 13. D. Koch, " |
| 6. Ab. Philipp, Stellv. | 14. Alw. Ehle, " |
| 7. Ed. Büttrich, Zeugw. | 15. Rob. Pehold, " |
| 8. Rob. Frenzel, Stellv. | |

Brettnig, 4. Februar 1901.

Der Turnverein.
A. Gebler.

Der Färber- und Druckerverein zu Brettnig

feiert Sonntag den 10. d. M. sein diesjähriges

Stiftungs-Fest

im Gasthof zur goldenen Sonne.

Anfang 6 Uhr.
Mitglieder und deren Frauen sind nur hierdurch eingeladen.
Um recht zahlreiche Beteiligung bittet August Schölzel, Vors.
Bereinszeichen sind anzulegen.

Der Radfahrerklub Röderthal Brettnig

hält nächsten Sonntag den 10. Februar sein

6. Stiftungsfest

im Gasthof zum Deutschen Hause ab, bestehend in theatralischen Aufführungen mit darauffolgendem Ball.

Gäste und Freunde des Sportes sind herzlich willkommen.

Anfang punkt 7 Uhr.
Karten sind zu entnehmen bei den Herren Robert Kunath, vis a vis Anfer, F. Gotth. Horn und beim Vorsteher Georg Gebler.

Gasthof zur König Albert-Eiche, Ohorn.

Mittwoch den 6. Februar 1901:

Großer öffentlicher Maskenball

in sämtlichen großartig festlich dekorierten Räumen des Gasthofes.
Anfang 6 Uhr. Desmaskierung 10 Uhr.
Eintrittskarten im Vorverkauf 1 Mark, an der Kasse 1,50 Mk.
Karten sind zu haben bei Fritz Zeller-Brettnig.
Ergebnis ladet ein Eduard Weichmann.

Gebrüder Bauer,

Grossröhrsdorf,

empfehlen ihr grosses Lager

elektrotechnischer Bedarfs-Artikel.

Glühlampen jeder Spannung und Kerzenstärke, Mignon-Glühlampen, Glühlampenschnüre, Leitungsdrähte, Kabel, Porzellanrollen, Einführungen Isolatoren, Fassungen mit und ohne Hahn, Fassungenhalter, Schirmhalter, Schirme, Kugeln, Schalen, Flaschenzuglampen, Wandarme, einfache und verzierte, Bogenlampen, Widerstände, Kohlenstifte, Kronleuchter, Handlaternen, Schalter aller Art für trockne und nasse Räume, Stechkontakte, Sicherungen, Hartgummirohre, Hartpapierrohr, Bergmannrohr, Isolirband, Lötzinn mit Einlage etc. etc., sowie alle Ersatzteile.

Umänderungen, Vergrößerungen und Neuanlagen von Hausinstallationen.

Elektromotoren von $\frac{1}{16}$ Pferdestärke an.



9. Thüringische Kirchenbau-Geld-Lotterie

für Restaurierung der Stadtkirche zu Stadtilm.

Ziehung am 15. u. 16. Februar 1901.

Höchstbetrag ist im günstigsten Fall

75 000 M.

spec. 50,000, 25,000, 10,000, 5000 etc., in Summa 9000 Geldgewinne Originallose, à Mark 3, 11 Loose Mark 30. Porto und Liste 30 Pfg. extra, empfehlen

Carl Heintze, General-Debit, Gotha u. die durch Plakate kenntlich. Handlung. Loose werden auch unter Postnachnahme versandt.

Radberger Bankverein.

Galle, Schulze & Co.

Depositenkasse und Wechselstube

Grossröhrsdorf,

Bischofswerdaer-Strasse 253b,

Fernsprecher Nr. 40,

Kassastunden $\frac{1}{2}$ 9 Uhr Vorm. bis 1 Uhr Nachm. und 3 bis 6 Uhr Nachm.

empfiehlt sich zur

Ausführung aller in das Bankfach einschlagender Geschäfte unter Zusage coulanter und sorgfältiger Bedienung.

Ständiges Lager von mündelsicheren Wertpapieren.

Schönes starkes Scheitholz

ist wieder angekommen und empfiehlt billigt A. Ahmann, Niederlagen am Bahnhof Grossröhrsdorf. D. D.

Einigkeit

Hauswalde u. Brettnig.

Sonntag den 10. d. nachmittags 5 Uhr:

Hauptversammlung

im goldenen Löwen, Hauswalde.

Punkt 4 Uhr: Ausfahrt. D. B.



H. V.
Sonntag den 9. Feb. 1901
abends 8 Uhr:
Monatsversammlung.
Um zahlreichen Besuch bittet D. B.

Deutsches Haus.

Morgen Donnerstag den 7. Februar

Schlachtfest,

vorm. Wellfleisch, abends Schweinshöchel mit Sauerkraut, wozu freundlichst einladet Otto Haus.

ereilt alle Katten und Mäuse nach Genuss von Ratten- u. „Mäuse- und Mäuse-Marder“

DER I O D

Gefahrlos für Menschen u. Haustiere. Gossalich geschützt! Viele Atteste. „Glres“ à Mk. 2.—, 1.—, 0.60 u. 0.30. „Mäusemarder“ à Mk. 0.50, 0.25 u. 0.10 echt z. h. bei F. Gotth. Horn.

ff. Weischoff,
Ringäpfel,
Schnittäpfel,
Pflaumen,
Datteln,
Feigen

empfiehlt F. Gotth. Horn.

Sin Knabe,

welcher Lust hat Bäcker zu werden, kann Ostern in die Lehre treten. Wo? zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Auf nach China! Auf nach China!

Auf nach China!

Achtung!

Hierdurch empfehlen wir unser

Möbellager

bei tadelloser Ausführung zu den billigsten Preisen: Kleiderschränke von 26 Mk. an, Vertikals von 35 Mk. an, Kommoden von 18 Mk. an, Stühle aller Gattungen, Bilder und Spiegel in allen Größen.

Koch & Riffig,

Betreiber Herr Barbier Preusche.

Sieben frisch eingetroffen:

Apfelsinen.

F. Gotth. Horn.

Wringmaschinen

in nur guter Qualität empfiehlt billigt Bruno Kunath, Grossröhrsdorf.

Auf nach China!

werden noch einige junge Herren u. Damen gesucht. Schützenhaus Brettnig.

Gummischuhe

(echt Petersburger) empfiehlt in allen Größen Max Büttrich.

NB. Sämtliche bei mir gekaufte Gummischuhe werden von mir selbst repariert. D. D.

100 fache Auswahl 100

J. Eichler,
Schneidermstr.,
Pulsnik,
Herrn-, Knaben-, Kinder-
Garderobe.

Neueste Bettfedern-Reinigungs-Maschine mit Dampf-, Schwefel- und Luftheizung steht bei Ob zur Benutzung.

Billigste Preise.

Bettfedern-Reinigung.